

Am Fluss

(Arbeitstitel)

Ein Traum

von Andreas Berger

Alle Rechte beim Autor

Personen

T, älterer Mann
M, ältere Frau
A, älterer Mann
S, junge Musikerin

Ort

An einem Fluss

1

S

singt ein Lied, das von den Verstorbenen handelt, die mit einem Kahn über den Fluss in das Reich des Todes gebracht werden

2

T

T Der Fluss. *Pause* Ein Boot könnte ablegen, darin sitzend mehrere Schatten, am Heck der gestrenge Fährmann, der das Ruder führt. Er bringt die Verstorbenen zum Tor des Hades, ins Totenreich. *Pause* Und man könnte Glucks «Chiamo il mio ben così» hören. *Pause* Wie komme ich darauf? *Sieht S* Ach, guten Tag. *Pause* Sie sind Musikerin, wie ich sehe. Ein schöner, wenn auch nicht leichter Beruf.

3

M

M *Zu S* Auch schon da? Und? *Zu T* Guten Tag.

T Guten Tag.

M Ein schöner Ort, nicht wahr?

T Wie?

M Ein schöner Ort.

T Ja.

M Ein ruhiger Ort.

T *schweigt*

M Da vorne ist der Friedhof.

T *schweigt*

M Du solltest dorthin.

T Ja. Woher wissen Sie...

M Ja, Memento Mori.

T *schweigt*

M Auch ich bin oft dort.

T *Schweigt*

M Ich begleite Menschen, wenn sie ihre letzte Reise antreten.

T Ach so

M Und Du?

T Was?

M Nichts.

T Nun...

M Weisst du, ich halte Zwiesprache mit ihnen.

T Zwiesprache? Mit wem?

M Mit den Sterbenden.

T Ach so. Natürlich. Reden hilft. Auch in meinem Beruf ist Reden sozusagen Platin... mit den Klienten, den Kollegen.

M Einer meiner komplizierteren Mandate ist ein Grummeler unter der Sonne, wie man keinen zweiten findet. Ganz unter uns, manchmal fragte ich mich, was seine Frau geritten hat, ihn zu heiraten. Wahrscheinlich wollte sie endlich ihre Ruhe, nachdem er sie wochenlang bestürmt hatte. Er war vorher wahrlich kein Prinz, und nachher verwandelte sich ein Frosch in eine Kröte, und das ist nicht negativ gemeint.

T Nicht negativ gemeint. *Lacht* Sie sind eine Lustige, nicht wahr?

M Ein Patriarch alter Schule, der in seiner Fabrik allein und alles bestimmte, ein kleiner Gott über sein kleines Reich. Und dann erkrankte er, wurde bettlägrig. War nicht einmal mehr Herr über seine Ausscheidungen. Für jemanden wie ihn der absolute Affront. Und so starb er auch, verbittert und hadernd. Er war vorher sehr schwierig und jetzt ist schwierig ein Euphemismus. Und warum? Weil ich eine Frau bin. Frauen sind in der Weltsicht einen Hardcore-Patriarchen wie ihn, ach, lassen wir das ... Ich nehme das auch nicht persönlich. Ich tue, was ich kann, versuche, ihn zu beruhigen, aber wenn er in Rage ist, und das ist er eigentlich immer, ist das ein frommer Wunsch. Sein Grummeln ist bisher zu hören. *Lauscht* Hörst du ihn?

T Nein.

M Wie fast alle. Du siehst, auch solche Fälle gibt es. Damit muss man umgehen.

T Aha.

M Es ist nicht vorbei, auch wenn der Körper medizinisch gesehen tot ist.

T Wenn Sie es sagen.

M Weisst du, ich hatte schon als Kind diese Fähigkeit, mit Verstorbenen zu reden.

T Ah ja.

M Jetzt denkst du sicher, die Alte hat eine Ecke ab. Ich sehe es dir an. Ich nehm das nicht krumm. Ist ja auch verständlich. Manchmal, wenn ich durch die Stadt spazierte und mich mit einer verstorbenen Seele unterhielt, dann haben sich alle nach mir umgedreht und mich angeschaut, als sei ich die Leibhaftige persönlich. Zum Glück haben heute alle Smartphones und telefonieren beim Laufen, da falle ich gar nicht mehr auf.

T Ich glaube, ich sollte jetzt...

M Magnus war Historiker, vergrub sich gern und lang in irgendeinem Archiv unter der Erde, studierte staubige Dokumente, das machte ihn glücklich. Ich vergesse nie, wie seine Ehefrau mir von ihrer ersten und einzigen Liebesnacht erzählte. Da hätte er während des Aktes ausführlich den Bericht eines Chronisten über die Hochzeitsnacht der Anna Boleyn mit Heinrich dem 8. von England zitiert.

T Tatsächlich.

M Faszinierend, nicht? Später soll er bei diesen Thema manchmal über die Schwierigkeiten männlicher Adelsangehöriger gesprochen haben, ihren ehelichen Pflichten zu genügen, auf Grund von standesgemäss bedingter Inzucht. *Pause* Irgendwann konnte er gar nicht mehr sprechen, der Krebs hatte ihm die Zunge zerfressen.

T Das tut mir Leid.

M Muss es nicht. So schweigsam er in den vier Jahren Ehe war, so redselig ist er heute. Als hätte er einiges nachzuholen. Hin und wieder treffe ich seine Witwe, dann sprechen wir über ihn.

T Ach ja

M So ist beiden geholfen.

Musik

M Und bei dir wird ein Freund zu Grabe getragen?

T Ja. Woher...

M Mein Beileid.

T Danke.

M Bald ist die Abdankung?

T Ich ...

M Bitte Max, nicht jetzt, ich bin in einem Gespräch... danke für dein Verständnis... entschuldige, das war Max... nach seinem Ableben hat er sich vom Paulus zum Saulus gewandelt... hier unten hat er bis zu seiner Leberzirrhose alles mitgenommen, was über 40 Prozent Alkohol enthielt. Manchmal sag ich zu ihm im Scherz, nachdem er begraben worden ist, hätten die Maden in seiner Umgebung ein Alkoholproblem... er findet das ja nicht so lustig... gell, Max...

T Frau...

M Der Pfarrer gestaltete seine Abdankung so langweilig, da sind sogar die Gesangsbücher eingeschlafen. Alle fünf Minuten schaute ich auf die Uhr, und es war noch keine Minute vergangen. Der arme Max, soviel Langeweile im Multipack, das hatte er wahrlich nicht verdient.

T Nein.

M Max war ein Bild von einem Mann: gross gewachsen, eloquent, Schnauzbart. Der hätte mir auch gefallen. Er liess in seinem Leben und im Verhältnis zum anderen Geschlecht wahrlich nichts anbrennen. Auch bei seinem Tod nicht... Deine Abdankung wird hoffentlich nicht so...

T Hoffen wir...

M Daumen drücken...

T Ja. Und jetzt entschuldigen Sie...

M *Singt* Männer umschwärmen mich, wie Motten das Licht... doch wenn sie verbrennen...

T Das kenne ich.

M Mein Lieblingslied

T Aha

M Ich habe mich auf die Begleitung von Männern spezialisiert. Hat sich so ergeben.

- T Wie, Sie sind so etwas wie...
- M Andere Kolleginnen können es besser mit Frauen. Ist wohl Veranlagung.
- T Sie sind...
- M Eine nekrophile Prostituierte, meinst du?
- T Nein, ich meine... warum erzählen Sie mir das?
- M Vielleicht, weil du ein Mann bist.
- T Wollen Sie mir etwa damit sagen, dass... dass ich... wie bei dem Theaterstück «Jedermann» ... wo der Tod dem reichen Jedermann mitteilt, dass er...
- M Oh, ein Mann mit Interesse an Kultur, interessant... Aber nein. Du musst dir deswegen noch keine Sorgen machen... Dafür bin ich nicht zuständig... Das ist eine andere Abteilung.
- T Beruhigend.
- M Freu Dich nicht zu früh. In der Abteilung Sterben sind ausschliesslich Männer tätig. Und die sind wahrlich nicht zimperlich bei ihrem Job. Ganz unter uns, es ist typisch. In dieser Abteilung zu arbeiten, hat natürlich Prestige. Aber die ganze Betreuungsarbeit vorher und nachher, die haben sie natürlich uns Frauen überlassen.
- T Wie im richtigen Leben...
- M Wir versuchen ja schon lange, durchzusetzen, dass jede Abteilungen gemischt wird, mit Frauen, mit Männern, mit LGBT... wie heisst es jetzt... genau QI und... A+. Und natürlich auch mit POC. Gerade bei denen wäre das so wichtig. Es müssen ja alle sterben, also müssten alle das Recht haben, nach ihrem Gusto... Stell dir vor, eine lesbische farbige Frau, deren Vorfahren noch Sklaven waren, wird von einem weissen stiernackicken kurzgeschorenen, mit Runen tätowierten cis-Mann zum Ableben gebracht. Der Schock. Und unsereins muss dann mit diesem Trauma umgehen. Was die Kolleginnen erzählen...
- T Nein, dass geht...
- M Früher hat das kein Schwein interessiert, aber heute, undenkbar. Aber, ich sage dir, schwierig. Sehr schwierig. Änder mal ein Jahrtausende altes System. Da klebt das Patriarchat hartnäckig in jeder Ritze.
- T Wenn Sie es sagen...
- M Sachlich gibt es keine Argumente dagegen. Frauen können Menschen genau so gut vom Leben in den Tod befördern wie jeder Mann, oder?

T Bei uns ist eine Frau Chefin im Bereich Human Resources.

M Was du nicht sagst.

T Ja...

M Aber anstatt dass wir alle das ganz praktisch und sachlich handhaben könnten, wird von denen, die Privilegien abgeben sollen, ein Gender-Kulturkampf geführt.

T Also, meine Meinung über Gender...

M Moment...Was ist?... Entschuldige, ich muss unser interessantes Gespräch leider abbrechen, ein kleiner emotionaler Notfall bei einem kürzlich Verstorbenen. Und du hast ja sowie noch etwas zu tun. *Zu S* Pass auf ihn auf. Er ist emotional etwas instabil. *Sie geht ab* Ja, Martin, was ist...

4
S

singt ein Lied über die Schönheit des Flusses, über das Spiel von Sonne und Schatten

5

T Was war denn das? *Pause. Zu S* Ich weiss nicht, wie Sie das sehen, aber mit dem Gendern habe ich manchmal so meine.... *Pause* Es ist wirklich schön hier. ich verstehe, dass er diesen Ort... so, wie er den Fluss geliebt hat... im Gegensatz zu mir... Ich wäre nie auf solche Idee gekommen. Kaltes Wasser ist mir einfach unangenehm. Er dagegen hat mir ständig von dieser einzigartigen Empfindung geschwärmt. Kalte Wassers auf der Haut, die Strömung, das Rauschen, das Geräusch der Kiesel, die am Grund rollen. Manchmal ging mir das... *Zu S* Glauben Sie mir, so gut wir uns am Anfang verstanden haben, so schwierig war es in den letzten Jahren... Aber ich frage Sie, das Leben besteht doch aus Veränderung und jeder Mensch hat das Recht sich zu verändern... oder nicht?

Pause

T Wir trafen uns regelmässig zum Wandern. Und zum Diskutieren. Über alles haben wir geredet, die Entwicklung der Welt seit den Neunzigerjahren, Klimaerwärmung, soziale Entwicklung, auch über die Sache mit dem Gendern. Und so. Einmal haben wir uns sogar über die Benutzung des Sternchen in der Sprache gestritten... Er war ja...ich glaube, er ist meiner Meinung nach einfach stehengeblieben. In den Achtzigerjahren geblieben. Klar, haben wir dann protestiert. Wir waren jung. Wir haben Häuser besetzt, also er vor allem, gegen AKWs demonstriert, gegen Aufrüstung usw. Die Alten, die in unseren Augen das System repräsentierten, das waren Steine auf unserem Weg, die man wegräumen... Aber man wird doch auch älter. Und irgendwann... irgendwann muss es doch mal gut sein.

6

A

T Zu S Ich hoffe, ich langweile Sie...? *Sieht A* Guten Tag

A Ob der Tag gut ist, wer weiss das schon.

T Wie bitte?

A Du sagtest Guten Tag und ich sagte, ob der Tag gut ist, wer weiss das schon.

T Das habe ich schon verstanden, aber...

A Was hast du verstanden?

T Was Sie gesagt haben auf meine Begrüssung.

A Ach, du hast mich begrüsst.

T Ja...

A Na dann

Pause

A Weisst Du, wo du warst, als die Berliner Mauer fiel. Am späten Abend des 9.11.1989.

T Die Mauer, wie kommen Sie...

A Es könnte sein, dass man auf der Autobahn war, es könnte sein, dass man nach Hause fuhr. Es könnte ein Donnerstag gewesen sein, es könnte sein, dass es viel Verkehr hatte.

T Warum sagen Sie ständig, es könnte sein.

A Es könnte sein, dass man im Autoradio diese Meldung hörte, dass nun allen Menschen der Grenzübertritt in den Westen und die Ausreise erlaubt sei.

T Also ich war an diesem Tag...

A Es könnte auf der Autobahn gewesen sein

T Ich war...

A Könnte es sein, dass es in jeder Generation ein Ereignis gibt, das prägt. Dass das Leben vieler Menschen so stark beeinflusst, dass es auch die Gesellschaft im Ganzen stark beeinflusst.

T Auf der Autobahn.

A Der Vietnam-Krieg könnte der Schlüsselpunkt für die Generation der nach dem 2. Weltkrieg Geborenen sein. Und die Erfahrungen der Pandemie könnte es sein für die heutige junge Generation.

T Oder der Überfall der Russen auf die Ukraine

A Ich sehe diesen jungen Mann, er hatte Träume, er wollte Cellist werden. Nun liegt sein Körper im matschigen Grund dieses geschundenen Landes. Und ich höre die Musik, die er hätte spielen können.

Musik

A Ich sehe diese Frau, sie liebte das Leben. Und summt ein Lied. Als die russischen Soldaten abzogen, hatte sie alle Lieder vergessen.

Musik

A Dieser Ort hier kommt mir bekannt vor. Auch dieser Fluss. Es ist, als sei ich schon hier gewesen.

T Sie sind wohl nicht von hier.

A Niemand ist von hier.

T Das stimmt nicht. Menschen werden hier geboren, wachsen hier auf, arbeiten hier, werden hier älter und irgendwann sterben sie und werden hier begraben.

A Oder dort.

T Was dort.

A Leben dort. Sterben dort. Werden dort begraben.

T Wenn Sie es sagen.

A Du sagst es nicht?

T Was?

A Nichts.

Pause

A Es könnte sein, dass ich gern wanderte. Es könnte sein, dass ich oft unterwegs gewesen bin, bei jeder Jahreszeit. Es könnte sein, dass gerade im Herbst der Blick von einer Anhöhe auf die Alpenkette wunderbar gewesen ist.

T Es ist tatsächlich wunderbar, dieser Blick auf die Alpenkette. Es hat etwas...

A Erhabenes?

T Ja, Erhabenes.

A Er habe es auch so gedacht, meine ich.

T Wie bitte?

A Nichts.

Pause

T *Zu sich* Wir waren in den Bergen wandern, es war Juni, schon ein heisser Tag, er hatte verschlafen und wir mussten den Weg in praller Sonne ohne Schatten absolvieren. Der Aufstieg auf diesen Berg war steil. Der Schweiss...

A schweisste

T ...lief in Strömen...

A strömte

T ...über das Gesicht und den Rücken hinunter. Unser Wasser...

A wässerte

T war schon alle und... warum unterbrechen sie mich die ganze Zeit. Kennen wir uns?

A Ob wir uns kennen?

T Ich weiss nicht.

A Ich weiss es auch nicht, ob du es weisst.

T Also...

A Also wenn Du es nicht weisst, mir steht es schon gar nicht zu.

T Ich glaube nicht.

A Glauben ist nicht wissen. *Zu S* Kennen Sie uns? Ich glaube nicht. Aber weiss ich es?

T Ach, Sie denken scheinbar auch gern in philosophischen Systemen? Ich hatte einen Freund, mit dem sprach ich oft über Gott und die Welt...

A Wie meinst Du das? Sprechen über Gott und die Welt?

T Na, das ist doch... Das ist so eine Redensart, eine...

A Kann man über Gott sprechen?

T Ja... natürlich... man denkt über das Prinzip Gott nach und spricht dann...

A Ist Gott ein Prinzip und wenn ja warum?

T Also... ob... Gott... Die Religionsgemeinschaften denken doch andauernd darüber nach, die Theologen, die Philosophen, Augustinus, Spinoza, Meister Eckhart z.B.

A Ja, wenn das so ist. Du hast vollkommen recht.

T Ich glaube... ich meine...

A Könnte es sein, dass man eher über die Welt nachdenken sollte. Vor allem über ihren Zustand.

T Natürlich, das auch.

A Man könnte natürlich auch etwas tun. Aber man könnte auch Bier trinken und darüber nachdenken.

T Ach, Sie trinken scheinbar auch gern Bier. Für mich und den Freund, den ich erwähnte, nach einer langen Wanderung, war es, verschwitzt und müde, das grösste Vergnügen, nach der Anstrengung... der erste Schluck. Himmlisch.

A Du hast dich bereits entschieden.

7

S

Singt von einer Insel, auf der man die Toten bestattet

8

T Entschieden. Für was? Warum sollte ich mich entschieden haben.

A liest in «Die Toteninsel» von Gerhard Meier

T Sie lesen auch dieses Buch... das kenne ich.

- A *liest*
- T Ich habe das Buch in Neunzigerjahren gelesen und habe es meinem Freund empfohlen... Warum fällt mir das jetzt ein?
- A *liest*
- T *Zu S* Kennen Sie es? Es geht um zwei Männer, alte Freunde, die sich in einem Dorf am Jurasüdfuss namens...
- A Amrein
- T Genau, in diesem Dorf namens Amrein treffen. Sie spazieren durch diesen Ort und der, der dort wohnt, erzählt von früher, von seinen Vorfahren, seinen lebenden und verstorbenen Verwandten dort, von den Dorfbewohnern. Er erzählt, wie sich der Ort im Lauf der Jahrzehnte verändert hat. Und wie er erzählt, da wird die Vergangenheit lebendig, und er... der Erzähler verbindet diese Erinnerungen immer wieder mit Kunstwerken, und so bekommt das gewöhnliche Leben... ein Gemälde von... von...
- A Böcklin
- T Genau, Böcklin. Dessen Gemälde hat diesem Buch auch seinen Titel gegeben. Böcklin hat, das fällt mir gerade ein, fünf Variationen von diesem Bild gemalt. Interessant, nicht?
- A Warum sollte das interessieren?
- T Warum solle es nicht interessieren? Es ist doch spannend, sich zu bilden. Gerade für junge Menschen...
- A Könnte es sein, dass wir auf einem immer riesigeren Berg von angehäuften Wissen hocken, während unter unseren Füßen das Fundament unserer Existenz wegbricht? Könnte das ein Thema für junge Menschen sein.
- T Könnte es sein, dass Sie auch so ein schwarzmalender Pessimist sind?
- A Könnte es sein, dass alles Leben Poesie ist?
- T Wie bitte?
- A *Antwortet nicht*

Musik

- T Poesie? Man arbeitet, man verdient sein Auskommen. Alles geht seinen Gang. Am Morgen aufstehen, Radio anstellen, das Frühstück vorbereiten, in das

verschlafene Gesicht meiner Frau blicken, online Zeitung lesen. Aus dem Haus gehen, in den Zug steigen, Kampf um den Sitzplatz, ins Büro gehen, Mails abarbeiten, mit dem CEO disputieren, Angst haben, dass der junge Kollege nebenan deine Stellung will, am Mittag seinen Lunch nehmen, müde sein, am Nachmittag quälende Stunden der nicht vergehenden Zeit absitzen, die Tage bis zur Pensionierung zählen, am Feierabend das Büro verlassen, in den Zug steigen, Kampf um den Sitzplatz, nach Hause gehen, in den Spiegel schauen, seine faltigen Augenringe sehen, schweigend das Abendessen, fernsehen, ins Bett gehen. Wo ist da Poesie?

A Du hast Recht. Könnte es also sein, dass Leben nicht Poesie ist, sondern Bewegung?

Musik

T Ich verstehe nicht recht...

A *Antwortet nicht*

T Natürlich, alles bewegt sich, die Erde um die Sonne, der Mond, auch der Fluss bewegt sich...

A Vielleicht ist es auch so, dass Leben nicht Bewegung ist, sondern Stille.

T Vielleicht sollten Sie sich mal entscheiden.

A Was hältst du von Liebe? Dass alles Leben Liebe ist?

T Liebe? Liebe, das ist... Hollywood z.B. lebt von Liebesgeschichten. Bücher sind voller Geschichten unerfüllter Liebe, auch die Opern...

A Du meinst Orfeo und Eurydice

T Sie kennen diese Oper. Gerade kürzlich...

A Ich kann mit Opern nichts anfangen. Dicke Männer mit hohen Stimmen imitieren unbeholfen agile jugendliche Liebhaber, die auf Prostituierte stehen. Frauen nahe an der Menopause singen die Rollen von traurigen verlassenen Japanerinnen im Teenageralter...

T Sie übertreiben. Es ist die Musik. Es ist die Stimme, auf die es ankommt. Wie der Part gestaltet wird. Die Kunst ihres Gesangs abstrahiert im besten Fall alle körperlichen Unzulänglichkeiten. Und schafft eine Überwindung der Grenzen unserer beschränkten Existenz.

A Das hast du schön gesagt.

T Müssen Sie eigentlich immer so... so...

A So was?

T So...

A So?

T Zynisch, jawohl. Zynisch. Alles, was Sie sagen, hat so einen leicht zynischen Unterton.

A Tatsächlich.

T Ja.

A Das könnte mir Leid tun.

T Das könnte Ihnen Leid tun?

A Das könnte mir Leid tun.

T Ja, tut es Ihnen nun Leid?

A Was?

T Sie sagten doch, es könnte Ihnen Leid tun.

A Das sagte ich. Mit allem Nachdruck.

T Und?

A Es könnte mir tatsächlich Leid tun.

T Wissen Sie was?

A Nein.

T Sie können mich mal. *Geht weg.*

A *schaut ihm nach, steht dann auf und geht in die andere Richtung*

9

S

Singt ein Lied über die Vergänglichkeit der Zeit

10

M

M Magnus, ich verstehe deinen Ärger. Aber ich muss jetzt trotzdem aufhören. *Zu S*
Und wie findest du ihn? Er erinnert mich an einen meiner ersten Klienten. Wie
hiess der nochmals? Ach, mein Namensgedächtnis ist... naja... Moritz?
Matthäus?

S *sagt nichts*

M Genau, Michael, Danke, meine Liebe. Der war ein Salonrevolutionär, wie er im
Buche stand. Wollte immer die Welt retten, sprach stundenlang über
Gerechtigkeit, über Veränderungen, über Machtverhältnisse, über die
schädlichen Auswirkungen des Kapitalismus und dass der Sozialismus doch
oder auch nicht. Leider wirkte bei ihm die Theorie stärker als die Praxis. Nicht
dass er hätte wollen wollen, nur können konnte er lange nicht so recht. Die
jungen Leute, die sich heute auf dem Asphalt einer Strasse festkleben, die
hätte er am Abend bei einem Glas Wein mit glühendem Eifer unterstützt.

S *Sagt nichts*

M Und dann wollte er sich einmal im Leben aktiv betätigen und erdrosselt sich
beim Versuch, einen AKW-Kühlturm hochzusteigen, um ein Protest-Plakat
anzubringen, mit seinem eigenen Seil.

S *Sagt nichts*

M Er war halt, wie mir seine Freundin später erzählte, ein wenig ungeschickt in
praktischen Dingen.

Pause

M Es muss ihn schwer getroffen haben. Soviel er vorher immer geredet hat, so
schweigsam war er danach.

S *Sagt nichts*

M Ich mag den Fluss... Und weisst du was? Jetzt merke ich, wie müde ich
eigentlich bin. Zum Glück ist das Ende nah. Noch ein letzter Klient und dann...
Weisst du, unter uns, früher habe ich das besser weggesteckt, aber heute...
manchmal gehen mir meine Klienten arg auf die Nerven. Nicht nur der
Grummler. Auch Andere. Sie wissen immer alles besser. Fallen einem ständig
ins Wort. Und versuchen ständig, mir die Welt zu erklären. Dabei hat sich jeder
von ihnen, als er erfahren hat, sterben zu müssen, die Hosen vollgemacht. Aber
nicht einmal das kann sie in ihrer Selbstgewissheit stoppen.

11

A

A Ohne diese Selbstgewissheit, wäre da ein Mann ein Mann?

- M Ach, Sie sind da.
- A Ich entschuldige mich schon jetzt dafür.
- M Müssen Sie nicht.
- A Nun bin ich soweit.
- M Manchmal brauchen die Dinge Zeit.
- A Sie sagen es.
- M Und wie ist es?
- A Leichter als ich vorher dachte.
- M Manche haben, als es soweit war, sehr schwer daran getragen.
- A Ich kannte jemand, unrettbar erkrankt, die wollte gehen. Lud alle Freundinnen und Freunde ein, trank Tee mit ihnen, verabschiedete sich.
- M Die zurück blieben, hatten mehr Mühe damit, nehme ich an.
- A Es hat mich damals berührt. Die Ruhe, mit der sie Abschied nahm.
- M Es ist verständlich, dass die, die diesen Schritt noch nicht gegangen sind, vor dieser Vorstellung zurückschrecken.
- A *Schweigt*
- M Max erzählte mir, er sah ein Licht. Und alles fiel von ihm ab, jede Schwere, jede Sorge, jede Angst.
- A Irgendwann einmal bei einer Wanderung, da kamen wir bei einem Aufstieg in einen Nebel. Er war so dicht, das man nur wenige Meter sehen konnte. Man setzte Schritt für Schritt, ohne zu wissen, wohin genau und woher man gekommen war. Man hörte auch nichts, man war wie geschieden von dieser Welt. So fühlte ich mich...
- M Bei vielen, die noch hier in ihrer körperlichen Dimension leben, ist diese unsagbare Angst. Es ist, als stünden sie vor einer Höhle, sie wissen, sie müssen dort ins Dunkle hinein. Mit dieser schrecklichen Angst vor der Ungewissheit, was einen erwarten könnte.
- A Alles was wohlgeordnet gewesen ist, in meinem Leben, war nun... verschwommen... ich hatte meine Prinzipien, meine Überzeugungen... aber nun war der Grund, auf dem ich lebte...

M Wie ein Sumpf?

A Als sei das Fundament unter mir zerbröselt. Der erste Schritt war...

M *Schweigt*

A Nach dem ersten Schritt fällt es leichter.

M Sie haben ihn gemacht.

A Ich musste mich überzeugen.

M Wenn es Ihnen hilft, es geht den meisten so.

A *Schweigt*

M Kommen Sie, lassen Sie uns ein paar Schritte gehen

Sie gehen ab

12

S singt ein Lied über einen Abschied

13

T schaut auf den Fluss.

T Ich erinnere mich, dass wir einmal... Es war ein Novembertag. Wir stiegen einen Hügel hinauf. Plötzlich war da Nebel. Man sah nichts mehr im Umkreis von höchstens fünf Metern. Alles war wie in Watte gepackt. Mein Freund ging ein paar Schritte vor mir, plötzlich war er verschwunden, verschluckt. Ich versuchte, etwas zu sagen, aber irgendwie... Der Nebel hatte auch die Sprache verschluckt. So verloren habe ich... Man setzte irgendwie Fuss vor Fuss, in die Richtung, in die ich dachte, es sei unser Ziel. Ich verlor alles Gefühl für Zeit und Raum. Ich verlor ihn. Es war schrecklich *Pause.* Zu S So fühle ich mich, jetzt gerade.

Musik

T Irgendwann kamen wir beide endlich oben an. Dort sahen wir uns wieder. Wir sahen die Sonne. Eine Scheibe, geschieden von Dunst. Wir konnten uns wieder orientieren. Es war, als kämen wir zurück von einer Reise, die uns in eine Art Traumland geführt hat.

Musik

T Verstehen Sie, seine Bitte... seine Asche in den Fluss... Dabei ist zwischen uns...

Musik

T An dem Tag, an dem er es mir mitteilte, hatte ich eine seltsame Vorahnung. Wissen Sie, ich habe mit Toten... ich meine, ich habe mit Menschen, die sterben.. ich habe nur einmal einen Toten von nahem gesehen, er war aufgebahrt... in einer Wohnung... der Geruch nach zwei, drei Tagen, das ist... die Fliegen...und die Haut, so...gelblich... man kannte den Toten, aber dieser Körper, der... der da liegt, der hat nichts mehr... also mit dem Menschen zu tun, den man gekannt... und... was wollte ich sagen... *Pause* es ist schwer, darüber zu sprechen...

Musik

T Es war ein Tag wie jeder Tag, der Tag war lang, am Abend, ich war müde, da klingelte das Smartphone und ich sah seine Nummer. Wir hatten uns länger nicht mehr gesehen... er teilte mir mit... bei einer Routineuntersuchung hat man... wahrscheinlich nur noch drei Wochen, sagte er... und dass er sich wünscht, dass ich... nicht seiner Frau soll, ich... aber ich... seitdem... ich ... es war mir unmöglich, ihn anzurufen... geschweige ihn besuchen...

Musik

T Die Vorstellung, er, vom Tod gezeichnet... Wissen Sie... Seine Asche in den Fluss... Das ist... wie ihn endgültig verlieren...

14
M

M Und?

T Ich wollte ihn kraftvoll, lebendig, vital und... Ach Sie...

M Der Fluss, so schön...

T Ohne ihn wäre ich nicht...

M Und so trügerisch

T Es war sehr heiss an diesem Tag

M Der Himmel klar. Die Bäume am Ufer, eine grüne Wand, das Glitzern des Wassers in der Abendsonne, das Schreien der anderen Menschen am Fluss...

T Der Fels, die verkrüppelten Bäumchen, das Braun der Erde, der Dunst, der Durst.

M Sie sagte ihm noch, er solle langsam ins Wasser steigen. So verschwitzt und müde er war nach diesem Tag.

T Es war mein Fehler. Aber ich lebe. Dank ihm.

M Er lächelte sie an, als sie das sagte. Meinte, sie solle sich doch keine Sorgen machen....

T Ich schaue auf das Wasser und es ist, als spiegeln sich die Erinnerungen unter seiner Oberfläche.

M Und dann sprang er ins Wasser.

T Als würden sie mich herunterziehen.

M Der Fluss gibt

T Ich bin doch nur ein Mensch

M und er nimmt

T Nach diesem Telefonat erwartete ich täglich einen Brief.

M Man fand ihn nach die Tagen im Wehr.

T Mit der Todesanzeige.

M Männer

T Ein paar Zeilen mit krakeliger Handschrift...

M Und dann schickt man Briefe. Auf denen mit warmen Worten das Unausprechliche verkleidet wird.

T Es wird mich umhauen...

M Als ob dieser Trost den Schmerz lindern könnte.

T Was wird darin stehen...

M Die Anzeigen in der Zeitung.

T Dass er enttäuscht ist von mir?

M Sie ähneln sich.

T Dass er nach unseren gemeinsamen Wanderungen...

M Zuoberst oft ein Bibelzitat...

T Den Gesprächen...

- M Oder ein Gedicht...
- T erwarten würde, dass ich...
- M Rilke passt immer
- T Was wird in seiner Todesanzeige stehen...
- M Oder Hesse
- T Ein Gedicht?
- M Am Ufer des Flusses
seh ich dich stehn
versunken dein Blick
- die Zeit, sie lächelt
als sie leis summt
das alte Atemlied
- der Fluss, schweigend
in seinem Bett
achtet den Fremden nicht
- T Ein Gedicht eines unbekanntem Autors.
- M Für die eher nüchternen, phantasieloseren Angehörigen gibt es Sätze wie: Eine Stimme, die uns vertraut war, schweigt. Ein Mensch, der für uns da war, lebt nicht mehr. Was uns bleibt, sind Dank und die Erinnerung an viele gemeinsame Stunden.
- T Und darunter vielleicht der Satz
- M Dann manchmal der Grund des Ablebens.
- T Nach kurzer schwerer Krankheit
- M Nach kurzer schwerer Krankheit...
- T entschied er sich, auf seine letzte Wanderung zu gehen.
- M Oder: Durch einen tragischen Unfall
- T Er schlief friedlich ein im Kreis seiner Familie
- M Oder: Er entschied sich, für uns alle überraschend, seinem Leben ein Ende

T Die letzten Wochen...

M: Diese letzte Nachricht, ein gedrucktes Ritual für die Überlebenden

T Ich sah mich mit dieser Karte in den Händen

M Die Menschen brauchen das, glauben Sie nicht?

T In der Nacht... Was soll ich glauben...

M Maurice. Was ist? Du bist verärgert? Was ist passiert? Benedikt versucht ständig, bei euch seine Sicht der katholischen Morallehre durchzusetzen. Und was sagen die Ministranten dazu? *geht weg*

15

S singt von einem, der am Morgen noch lebte und dann in den Bergen den Tod fand.

16

A

A Was ist so schwierig daran, einem, Freund den letzten Wunsch zu erfüllen.

T Ach Sie.

A Hier *stellt T eine Tasche hin*

T Was ist das?

A Was könnte es sein?

T *Entnimmt der Tasche eine Urne* Das ist...

A Ganz einfach. Du gehst ein paar Schritte ins Wasser, nimmst den Deckel von der Urne und schüttest den Inhalt in das Wasser. Und dabei achtest du darauf, woher der Wind weht. Nicht nach Osten schütten. Wenn die Bise bläst, ruinierst du dir nämlich deinen Designer-Anzug.

T Aber...

A So wie du drauf bist, schüttest du die Asche garantiert gegen die Bise.

T Was wollen Sie von mir?

A *Schweigt*

T Kenne ich Sie?

A Ich mag den Fluss... seine Ruhe, die er ausstrahlt, wenn man ihn lässt...

T Kenne ich Sie?

A Nur lässt man ihn nicht in Ruhe.

T Von was sprechen Sie?

A Heutzutage ist fast jeder Fluss Schiffsautobahn, Stromlieferant und oder Partylocation für gelangweilte Juvenile

T *Schweigt*

A Der Fluss sollte nur Fluss sein, fließendes Wasser durch Natur, Wasserspender für Pflanzen und Tierwelt.

T *Schweigt*

A Und dafür sollte man ihn respektieren...

T *Schweigt*

A Beim ersten Sonnenstrahl, vor allem an den Wochenenden

T Ich erinnere mich, einmal waren wir früh unterwegs und standen am Ufer. Und die Sonne ging auf...

A Kreischende planschende herumspritzende Menschenhorden stürzen sich in sein Wasser, schwimmend oder Plastikbootpadelnd, mehr oder weniger besoffen...

T Ja, es ist manchmal...

A Ähnlich einer Heuschreckenmeute in Afrika

T Wer sind Sie?

A die ganze Landstriche überfällt und kahl frisst

T Wer sind Sie?

A Für diese Menschen ist der Fluss im Endeffekt nur ein Abfallkübel

T *antwortet nicht*

A Und trotzdem ist es mein Wunsch.

T Ihr Wunsch?

A Erinnerst du dich an diesen Tag im Sommer?

T Kennen wir uns?

A Wir hatten uns zum Wandern verabredet. Wir wollten auf diesen Berg.

T *schweigt*

Musik

A Ich hatte verschlafen.

T Ja, du hattest verschlafen.

T: Es war stechend heiss.

A Die Sonne brannte.

T Jeder Schritt musste gegen den Berg durchgesetzt werden.

A Wir hatten kein Wasser mehr und die Zunge klebte am Gaumen.

T Ich war so sauer.

A Ich wollte Pause machen

T Ich wollte auf diesen verdammten Berggipfel.

A Ich hatte ein schlechtes Gewissen, deshalb sagte ich nichts.

T Ich wusste, oben, nahe dem Berggipfel, war eine Hütte, in die man einkehren konnte.

A Wir waren bald über der Baumgrenze. Nur einzeln ragten noch kleine verkrüppelte Nadelbäume aus dem steinigen Untergrund.

T Wir kamen an einer Alp vorbei, und stiegen oberhalb in ein Steinfeld, die vom letzten Moränenabgang liegen geblieben war.

A Er hielt nicht an. Stur lief er weiter.

T Ich lief weiter. Er war schuld.

A Mir war das Tempo zu hoch. Aber ich sagte nichts.

T Wir stiegen höher und höher, über den Rand der Krete sah man weit unten das Tal.

- A Irgendwann blieb ich stehen. Ich war erschöpft und musste Atem schöpfen.
- T Als ich mich umdrehte, war er einfach stehengeblieben. Sollte er da bleiben. Ich setzte meinen Weg fort. Dann war da dieser lose Stein, und dieser begann unter meinen Füßen zu rutschen. Ich verlor das Gleichgewicht, stürzte, rutschte auf Geröll auf die Kante zu. Ich sah den Talgrund auf mich zukommen, sah weit unten grüne Felder, kleine Häuser, ein Dorf. Ich sah mich fallen, ich fiel, ich war Stein, ich... ich schrie... glaube ich
- A Ich hörte sein Schreien. Ich hörte das Geräusch der talabwärts rollenden Steine. Ich drehte mich um und sah ihn auf den Abgrund zurutschen.
- T Immer schneller... Ich versuchte mich festzuhalten. Spürte Blut an meinen Händen. Schrie ich immer noch...
- A Er schrie. Ich sah ihn und sah den Staub und die Steine. Und ich rannte los.
- T Kurz vor dem Fall war ein grösserer Felsbrocken. Ich schaffte es, mich mit meine Beine gegen ihn zu stellen. Der Fels hielt. Stoppte meinen Fall. Doch die Wucht riss mich über den Felsen, doch es gelang mir, mich festhalten, während Steine und Felsbrocken neben mir in Tal polterten.
- A Ich sah, wie er sich an einen grösseren Felsbrocken klammern konnte, kurz bevor es in die Tiefe ging.
- T Da hing ich.
- A Da hing er.
- T Ich sah meine Frau und meinen Sohn, wie sie weinend vor einem offenen Grab standen.
- A Ich rief ihm zu, er solle ruhig bleiben. Vorsichtig näherte ich mich ihm, prüfte jeden Schritt. Sprach mit dem Berg, beruhigte ihn, bat um Milde. Ich spürte die Hitze nicht mehr. Ich spürte keinen Durst mehr.
- T Ich klammerte mich fest und spürte nichts mehr, nicht die Angst, nicht den Durst, nicht die Hitze.
- A Nahe bei ihm, versuchte ich, ihn zu bewegen, den Felsen loszulassen und meinen Stock, den ich ihm hinhielt, zu greifen.
- T Ich wollte um nichts auf der Welt diesen Felsen loslassen.
- A Ich redete beruhigend auf ihn ein.
- T Er redete beruhigend auf mich ein.

A Irgendwann schaffte ich es, dass er meinen Stock ergriff.

T Irgendetwas, vielleicht der Klang seiner Stimme, liess mich den Felsen loslassen und nach dem Stock greifen.

A Als er den Stock ergriffen hatte, zog ich ihn, Schritt für Schritt, hoch.

T Kleine Steine lösten sich unter meinen Füssen.

A Ich sprach mit ihm. Nur Mut, sagte ich immer wieder, du schaffst es, wir schaffen es.

T Wir schafften es. Wir erreichten den Pfad.

A Wir schafften es.

Musik

A Ich verband seine Hände.

T Meine Hände waren aufgeschürft.

A Ohne ein Wort setzten wir unsere Wanderung fort.

T Wir erwähnten es nie wieder.

A Nie wieder sprachen wir darüber.

T Nicht an diesem Tag

A Nicht beim nächsten Treffen.

T Bis heute.

A Bis heute.

Pause

T Ich hatte grosses Glück gehabt.

A Wir hatten grosses Glück gehabt.

Musik

T Ohne dich...

A Ich muss jetzt gehen.

T Bleib.
A Es ist Zeit.
T Was soll ich ohne dich...
A Ich zähle auf dich.

18
Musik

19
M

M Es ist Zeit. Sie warten auf dich.
A Ich komme.
T Aber es gibt noch so viel...
A Wir sehen uns.
M Zu S Pass auf ihn auf. Du hast nun die Verantwortung für ihn.

Sie gehen ab.

T Was meint sie, Sie haben die Verantwortung...

S singt das Lied vom Fluss und den Verstorbenen, die in das Reich des Todes gebracht werden.

20
Lichtwechsel

T *Nimmt sein Smartphone und wählt eine Nummer* Hallo, ja, kann ich... Wie?
Das geht nicht... Warum?... Er ist gerade gestorben... in diesem Moment...

21
S Komm, wir müssen gehen

Ende